

# HERBESBLÜTHE

zum

## Nutzen und Vermögen.

48

Freitag, den 29. November 1822.

### Herbstlied.

Natur ist schön in jedem Kleide,  
Auch noch im Sterbekleide schön,  
Wenn über Moor und über Haide,  
Die leichten Silberfäden wehn,  
Wenn um die hingestrenten Locken  
Der Bäume dichter Nebel wallt,  
Und wenn der Sturm gleich Todtenglocken  
Durch halb entlaubte Zweige hallt.

Dann pflegen wir hinaus zu wandern  
Und schaun uns still und heimlich an,  
Und gehen Eines an dem Andern,  
Was wir im Sommer nie gethan;  
Die Aester scheint uns anzulächeln,  
Es scheint das Moos so grün und weich,  
Die Blätter selbst, die röthlich kacheln,  
Sind spätgekeimten Blüten gleich.

So laßt uns immer weiter gehen,  
Vielleicht kommt Mancher noch herbey,  
Und bleibt bedächtig vor uns stehen,  
Und fragt, was uns begegnet sey,  
Daß aus den Mänteln, aus den Hüten  
So freundliche Gesichter schaun,  
Drauf helle Frühlingsmorgen blühten,  
Drauf helle Frühlingshimmel blaun.

Dann sagen wir: Nur mitgegangen,  
Und fest geschlungen Arm in Arm,  
Und bald erfüllt sich dein Verlangen,  
Bald wird auch dir dein Herze warm,  
Denn wenn die herbftlich trüben Wetter  
Um Tempel wehn und Säulenknäuf,  
Dann stellen wir des Lebens Götter  
Am liebsten in dem Herzen auf.

Geselligkeit spinnt reiche Fülle  
Aus Fäden von dem Wiesenplan  
Und jener Wolken finstre Hülle  
Steckt früher unsre Kerzen an,  
Die lieben wackern Knaben kommen,  
Die zarten Mägdelein in das Haus,  
Und was Natur uns kaum genommen,  
Spricht unsre Brust in sie hinaus.

Buchner.

### Neerolog\*).

Das Leben eines Mannes, der voll regen Eifers für die Wissenschaft, in seiner Jugend mit Hindernissen, die sich seinem heißen Wunsche entgegen setzten, unverdrossen kämpft, aber durch keinen Schlag des Schicksals gebeugt, muthig nach der Palme ringt, muß ein erhebendes Beyspiel für jeden wissbegierigen Jungling bleiben, dem die Vorsehung wohl herrliche Geistesanlagen verliehen, aber dafür andere Stückgüter verweigert hat. Wir besücherten daher ein sehr ermunterndes Beyspiel der vaterländischen Jugend zu entziehen, wenn wir nicht durch einen Rückblick auf das thätige Leben des geheimen Rathes und Vice-Präsidenten der montanistischen Abtheilung bey der k. k. allgemeinen Hofkammer, des Freyherrn Joseph von Leitchner uns einer theuern Pflicht entledigen würden, die wir schon längst dem Andenken des Verstorbenen hätten entrichten sollen.

Leitchner wurde im J. 1743 zu Arad geboren, und sein Los durch den frühen Tod seines Vaters,

\*) Aus dem österreichischen Beobachter.

kais. Feldstabsarzte, schnell bestimmt; denn die Witwe zog sich mit ihrem Sohne und zwey Töchtern zu ihren Verwandten nach Idria, wo Leithner durch beschränkte Glücksstände gezwungen, seine bergmännische Laufbahn als Bergjunge mit dem Taglohn von 12 Kr. begann. Durch Fleiß und Sittlichkeit zog er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich, die ihn wegen seiner Geistesfähigkeiten unter vielen Mitbewerbern auserkoren, um als Bergwerks-Practicant im J. 1764 auf die jüngst errichtete Akademie zu Schemnitz gesendet zu werden. Hier bildete er sich unter Jacquin, Boda und andern berühmten Lehrern zum wissenschaftlichen Bergmann aus, und bahnte sich dadurch den Weg zur schnellen Beförderung; denn im J. 1769 noch Schichtenmeister zu Idria, wurde er im J. 1777 schon zum Oberbergamts-Assessor ernannt und erhielt im J. 1780 den ehrenvollen Auftrag, die pfälz- baierischen und nassauischen Steinkohlen- und Quecksilberbergwerke zu bereisen; eine sowohl in bergmännisch-technischer, als staatswirthschaftlicher Rücksicht äußerst wichtige Sendung, über die Leithner einen so einsichtsvollen Bericht verfaßte, daß er noch in demselben Jahre zum Administrator des Eisenwerks in der Fürstentherrschaft Bayda-Hunijad in Siebenbürgen ernannt wurde. — So hatte der unermüdete junge Mann das Schwerste auf der Bahn glücklich besiegt, welche der Jüngling voll kindlichen Vertrauens auf Gott, der in ihm das heilige Feuer entzündet, mutbig betreten, und auch der Preis so ehrenvoll zurück gelegt hat.

In seinem neuen Wirkungskreise both sich Leithnern ein weites Feld dar, seine Kenntnisse auf eine für ihn eben so rühmliche, als für den Staat nützliche Weise zu erproben. Bey allem Reichthum, welchen die Natur dem Großfürstenthume Siebenbürgen an Eisen geschenkt hatte, verstand man in diesem Lande dieß Metall doch noch so wenig zu bearbeiten, daß bis dahin alle Sensen und Sicheln, nicht bloß für das Bedürfniß der Türkei, sondern des Landes selbst, aus Steyermark eingeführt werden mußten. Indem Leithner durch den Bau neuer Hochofen dem Schmelzwesen eine ganz neue Einrichtung gab, und zugleich eine Sensenfabrik errichtete, lehrte er dieß wichtige Geschenk der Natur, das seit den Zeiten der Römer

theils im Schooße der Erde unbeachtet liegen geblieben, theils nur als Erz oder Roheisen verkauft worden war, auf eine vortheilhaftere Weise zu benützen, und diesem Lande dadurch neue und wichtige Handelszweige zu verschaffen. Auf diese Weise als einsichtsvoller Bergverweser geschätzt, erwarb er sich auch während des Aufstandes der wallachischen Bauern im J. 1784 die hohe Achtung der Eingebornen, durch seine männliche Entschlossenheit, indem er alle Edelleute aus der Umgegend sammt ihrer Habe in das Schloß von Bayda-Hunijad aufnahm, und dadurch 185 Menschen einem martervollen Tode entriß.

Der um diese Zeit von Oesterreich mit der Krone von Spanien geschlossene Vertrag, derselben Quecksilber aus Idria zu liefern, setzte auch die Nothwendigkeit voraus, eine größere Menge von diesem Metall als bisher, jährlich zu gewinnen. Zwar hatte eine dahin gesandte Commission dieß geradezu für unmöglich erklärt, ohne das Bergwerk selbst in kurzer Zeit zu Grunde zu richten; allein Leithner, der im Jahre 1785 als Commissär der Hofkammer dahin geschickt wurde, hob die Verlegenheit der Staatsverwaltung, ihren eingegangenen Vertrag nicht erfüllen zu können, und gewann bloß durch den Bau ganz neuer Quecksilber-Brennöfen das Fünffache des bisherigen Ertrags; unabgeschreckt durch frühere gefahrvolle Versuche errichtete er zugleich ein Präcipitat- und Sublimat-, nebst einer Zinnoberfabrik, und befreyte dadurch die östereichische Monarchie von dem Tribute, den sie, aus Mangel an Einsicht in diesem Zweige der Technik, seit beynabe zwey Jahrhunderten an Holland entrichten mußte, das um den doppelten Preis, den es für das Quecksilber zahlte, den Zinnober wieder verkaufte.

So viele Verdienste, die sich Leithner um das Bergwesen in der Monarchie erwarb, wurden auch im Jahre 1787 durch die Ernennung zum siebenbürgischen Subernalrath, im Jahre 1791 aber, nach Borns Ableben, durch die Beförderung zum wirklichen Hofrath belohnt. Leithner bekleidete diese Würde fünfzehn Jahre, und wesentliche Verbesserungen, welche man ihm im Salzbergbau, im Sud- und Verschleißwesen in Tyrol, im Bergwesen in Vorder-Oesterreich und Krain, im Berghütten-, Forst- und Wirthschaftswesen in den Districten zu Schmölitz und Schemnitz, so wie in

den meisten Staatsfabriken verdanket, bekrundeten seine hohe Einsicht und Thätigkeit. Im Jahre 1799 erhielt er auch das Referat im Münzwesen, und bewährte auch hierin den Ruf, den er sich bereits in diesem Fache erworben, indem er sowohl die Ausscheidung des Kupfers im Großen aus dem Kanonen-Metall durch den Abdarrungsprozeß bewirkte, was man in Frankreich früher vergebens versucht, und nun, nachdem Leithner die Bahn gebrochen, mit großem Erfolge nachahmte; als auch Münzgattungen, ohne sie erst einschmelzen zu dürfen, in andere von höherem Werth umzuprägen lehrte; eine Erfindung wieder, welche der berühmte Bolton bey Umprägung der spanischen Piaster in englische Münze benützte, und dafür vom brittischen Parlamente eine Belohnung von 10,000 Pf. St. erhielt. Auf Leithners Vorschlag wurden auch die k. k. Salmiak-, Vitriol- und chemischen Producten-Fabriken zu Rusdorf, so wie die mit Steinkohlen betriebene Glasfabrik zu Sagor in Unter-Krain errichtet, und die Messing-Fabrik zu Frauenthal in Steyermark zu einem solchen Grade von Vollkommenheit gebracht, daß die Erzeugung der Producte auf das doppelte, der reine Gewinn hingegen auf das Dreyfache stieg.

Im Jahre 1803 brach in dem Quecksilberbergwerke zu Idria der furchtbare Brand aus, dem alle Anstrengung des Bergamtes, und der höchste Heldenthum der Bergknappen nicht zu steuern vermochte. Viele von diesen beauftragt, den eigentlichen Sitz des Brandes zu erforschen, trohten allen Gefahren, und sanken, von der Stickluft betäubt, ohnmächtig in den Gruben hin; aber so wie man bey ihrem längern Verweilen ihre Gefahr zu ahnen begann, bohrten sich sogleich andere zur Rettung ihrer Brüder an. Von weinenden Kindern und verzweifelnden Gattinnen fest umklammert, rissen sich diese christlichen Helden mit Gewalt von den Theuren los, und stürzten sich in die Gruben, um ihre Brüder dem tödtlichen Qualme zu entreißen; einige kehrten freudetrunken mit den Geretteten zurück, doch andere wurden ein Opfer ihres Edelmuths und erlickten; aber sogleich traten die Geretteten wieder hervor, die weder durch eigene Erfahrung, noch durch das furchtbare Beyspiel anderer abgeschreckt, den gefährlichen Versuch mit dersel-

ben Hingebung wiederholten, um eine heilige Schuld ihren in Gefahr schwebenden Brüdern zu entrichten. Vergebliche Anstrengung der Braven; der Brand dauerte schon in die Wochen fort und drohte zuletzt das ganze Bergwerk zu zerstören. Bey dieser schreckvollen Aussicht wurde daher, auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät, der Hofrath v. Leithner als Hofcommissär nach Teria gesandt und mit unbeschränkter Vollmacht versehen. Dieser entsprach auch dem ehrenvollen Zutrauen, das sein Kaiser in ihn gesetzt, und erprobte seine ausgebreiteten Kenntnisse und Erfahrungen in der Bergbaukunst durch den glücklichsten Erfolg; denn, als es ihm endlich nach langen und äußerst gefährlichen Nachforschungen gelang, den Sitz des Brandes in einer der tiefen Gruben zu entdecken, traf er mit einer preiswürdigen Umsicht die nöthigen Anstalten, um die Schächten von den schädlichen Gasarten zu reinigen, dem Brande Gränzen, und die beschädigten Gruben in den Stand zu setzen, um den fernern Bau sogleich betreiben zu können. Bey diesem gefährvollen Unternehmen wurde jedoch der glückliche Erfolg nicht wenig befördert, daß der damalige Vicespräsident der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, des Hrn. Grafen von Wrba Excellenz, nicht nur alle Vorschläge des Hofraths einsichtsvoU würdigte, sondern diesen auch in allen zweifelhaften Fällen durch seinen eigenen freundschaftlichen Rath auf das thätigste unterstützte. Die österreichische Geschichte wird daher auch einst nicht mit Stillschweigen übergehen, daß das Vaterland die Rettung dieses Bergwerkes, einer der ergiebigsten Staatsquellen im österreichischen Kaiserthume, nur den vereinten Einsichten und der vereinten Thätigkeit dieser beyden Patrioten zu verdanken habe. Der Tag, an welchem Leithner nach langer Seelenangst und vielfältiger Lebensgefahr seine rastlosen Bemühungen endlich mit einem glücklichen Erfolge gekrönt sah, war der schönste, der glücklichste Tag seines Lebens, und die Erinnerung an denselben gewährten dem würdigen Staatsbeamten noch in seinem ehrenvollen Alter die frohesten Stunden.

In dem gefährvollen Jahre 1805 wurde, bey dem Vordringen der feindlichen Heere in das Herz von Oesterreich, die montanistische Hofkammer nach Neusohl verlegt, und Leithner, welchem das Vicepräsi-

dium eigntweilen anvertraut wurde, both hier alle seine Thätigkeit auf, um sowohl das montanistische Staatsgut zu retten, als auch die Arbeiten in den Berg-, Hütten- und Münzwerken, und in den montanistischen Fabriken, welche für die Bedürfnisse des kaiserlichen Heeres arbeiteten, mit verdoppelter Thätigkeit fortzusetzen. Als daher durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät, des Grafen von Wrba Excell. im Jahre 1806 eine der ehrenvollsten Bestimmungen erhielt, wurde Leitner für so viele Verdienste um den Staat durch die Ernennung zum Vicepräsidenten der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, und bald darauf auch durch die zum geheimen Rathe belohnt, welche ehrenvolle Stelle er auch nach Vereinigung der Hofkammer im Münz- und Bergwesen mit der allgemeinen Hofkammer, beynabe immer unter stürmischen Kriegsjahren, mit hoher Einsicht bis an seinen Tod bekleidet hat.

Die siebenbürgischen Stände, Leitners Entschlossenheit, während des Aufstandes der wallachischen Bauern, hoch verehrend, baten damals Se. Majestät, dem würdigen Staatsbeamten sammt seinen ehelichen Nachkommen den siebenbürgischen Adel zu verleihen. Joseph II. willigte nicht allein in dieses Gesuch, sondern verlieh ihm auch noch in den letzten Tagen seiner Regierung den Reichsadel; Se. Majestät Franz I. hingegen erhob ihn im Jahre 1812 taxsfrey in den Freyherrnstand.

Seiner umfassenden Kenntnisse wegen, wurde Leitner nicht allein von mehreren gelehrten Gesellschaften als Mitglied aufgenommen, sondern auch die ersten Metallurgen standen in einem freundschaftlichen Briefwechsel mit ihm, theilten ihm jede neue Entdeckung im Gebiete der Naturwissenschaften mit, und erbathen sich darüber von ihm seine Ansichten, die sie als Aussprüche eines Kenners und Meisters verehrten.

So schmerzlich auch den Patrioten durch die Abtretung einiger österreichischer Länder der Verlust manches reichen Bergwerkes, und unter denselben auch seines geliebten Idria, fallen mußte, eben so freudevoll ward wieder sein Herz bewegt, als er die gerechte Sache seines Kaisers am Ende des großen Kampfes

dennoch siegen, und die ältesten Ebhne Österreichs freudig in das Vaterhaus zurückkehren sah. Mit diesem frohen Gefühle und unter heißen Wünschen für sein Vaterland verschied der Edle den 27. Februar 1822. — Sein Leben diene allen wißbegierigen Jünglingen zum ermunternden Beispiel, auf welche Ehrentufe sich Fleiß und Redlichkeit emporzuschwingen vermögen, und stärke sie zugleich mit der beruhigenden Erfahrung, daß dem wahren Verdienste aus jedem Stande stets eine ehrenvolle Laufbahn in unserm Vaterlande geöffnet ist.

J. W. Kildler.

### R ä t h s e l.

Es ist ein Bild auf grauem Grunde,  
Wie zu der Zeit des Dämmerlichts.  
Von alten Zeiten bringt dir's Kunde,  
Von alten, lieben Jügen spricht's.

Sanft sind die Farben aufgetragen,  
Und doch lebendig, hell und frisch,  
Nicht Zeiten und nicht Lüste wagen  
Sich an dieß blühende Gemisch.

Willst du's bey lautem Glanze sehen,  
Das rechte Licht, es fehlt dir leicht,  
Denn oft bey schwacher Lampe Wehen,  
Da hat's den hellsten Glanz erreicht.

Wie glänzen da die lichten Fluren,  
Und die Gestalten, die es trägt,  
Es sind des höhern Geistes Spuren,  
Der nicht nach äußerem Schimmer fragt.

Welch schroffe Klippen auch sich zeigen,  
Du siehst sie vor den Blumen nie,  
Das ist so recht dem Bilde eigen,  
Es zeigt, doch verbirgt es sie.

Sagt — welcher Hand ist es gelungen?  
Es lebt! — so rufft du aus entückt.  
Doch sieh! — die Nebel aufgeschwungen,  
Sie haben dir das Bild entrückt.

Wo sind die alten, lieben Jüge?  
Der graue Grund verbirgt sie mir. —  
O! daß das Licht zum Aug' mir trüge  
Den Himmel, den ich schaute hier! —

Nimm, Sterblicher! in heil'gen Stunden,  
Das, was dir zeigt das heil'ge Bild! —  
Und öffnet es auch deine Wunden —  
Sein Zauber ist es, der sie stillt. —

Auflösung der Charade in No. 47.  
Wieland.